

# Wenn eine Mühle zum Zementmuseum wird

**Beckum (gl).** Als sich vier gleichgesinnte Heimatfreunde entschlossen, der schwindenden Kalk- und Zementindustrie im Beckumer Raum ein Denkmal zu setzen, ahnten sie nicht, was auf sie zukommen würde.

Eigentlich wollten sie nur einzelne Gerätschaften, die der Qualitätssicherung dienen, für die Nachwelt erhalten. Denn sie hatten ihr ganzes Arbeitsleben mit den Apparaten verbracht und wollten nicht, dass diese auf dem Schrott landeten. Und jetzt entsteht aus diesem Engagement ein Zementmuseum.

Dazu hatten sie mit Köttings Mühle ein historisches Gebäude gefunden, das, obwohl nicht das ideale Gebäude für ein derartiges Museum, mit einigem Aufwand hergerichtet werden musste.

Die Außendarstellung großer Maschinenteile, wie sie im so genannten „Deutschen Zement-

Museum“ in Hemmoor ansatzweise zu sehen sind, war hier zunächst nicht möglich und auch nicht gewollt.

Denn in Beckum wird die technische Entwicklung der Zementherstellung in ihren vielfältigen Ofenanlagen vom Ring- über Schacht- und Drehöfen bildhaft dargestellt. Außerdem werden Produktionsabläufe in verschiedenen Modellanlagen gezeigt und Arbeitsabläufe in elektronischen Schaubildern demonstriert, so dass sie für den Laien nachzuvollziehen sind.

Ein Großteil der Ausstellung widmet sich jedoch der Qualitätssicherung im Zementlabor, über das jedes einzelne Werk verfügte. Denn der Erfolg des Bindemittels Zement ist nur möglich, wenn eine permanente Analyse die laufende Produktion überwacht. Dank der Initiative dieser Hobbyhistoriker kann man nun im entstehenden Museum Laborgerät-

schaften aus ihren Anfängen heraus, vom Beginn der chemisch-physikalischen Überwachung der Zementherstellung bis zur Normung einheitlicher Prüfverfahren entdecken. Doch alle diese Gerätschaften waren reparaturbedürftig und mussten in mühevoller Kleinarbeit restauriert, instand gesetzt und verkehrssicher gemacht werden.

Denn die Initiatoren wollten als Fachleute die Instrumente erklären und auch vorführen. Und so werden Erinnerungen wach werden, wenn Achterproben erkannt werden, aus denen noch bis nach dem ersten Weltkrieg schön geformte Blumenkästen und -ständer entstanden sind.

Die Proben hatten die Form einer Acht und dienten, wenn sie bei der Zugfestigkeitsprüfung halbiert wurden und damit ihre Aufgabe erfüllt hatten, fantasievollen Bastlern als Bausteinchen.

**Hugo Schürbüscher**



**Manch eine Geschichte** erzählt das Zementmuseum über die Püttstadt und ihre Bewohner.

## Hintergrund

Im Museum werden fast alle zum großen Teil längst vergangene Zementwerke der so genannten Beckumer Zementmulde im Bild gezeigt. So haben sich, vor allem während der so genannten Zementkriege der Jahre 1967/69, 1974/76 und 2002/05 manche Werke finanziell übernommen und sind schon während der Bauphase Pleite gegangen. Zum Beispiel die „Illigens, Samson & Teckentrup KG“ (1914) an der Vorhelmer Straße oder die Auguste-Viktoria-AG in Roland. 1912 wurde mit dem Bau begonnen und zwei Jahre später wurde Konkurs angemeldet.

Der Straßename Auguste-Viktoria erinnert heute noch daran. Auch das benachbarte Werk „Roland“, das dem Ortsteil seinen Namen gab, wurde 1909 errichtet und nach 1917 stillgelegt. Die Villen der Fabrikdirektoren, der Werke in Roland, stehen noch.

